

Brennpunkt Naturschutz

Alpennutzung auf Pump

Die Koralpe im Nebelmeer
© mama

Im Juli 2019 sahen sich der Alpenverein Österreich und der Landesverband Steiermark veranlasst, auf ein geplantes Infrastrukturprojekt in den österreichischen Alpen aufmerksam zu machen. Ein vorgesehene Pumpspeicherkraftwerk im weststeirischen Koralmgebiet könnte zum Zankapfel in der österreichischen Energiepolitik werden und wirft eine ökologische Gretchenfrage auf.

Zwei Speicherseen, 80 bis 90 Meter hohe Stauwände, 15 Jahre Bauzeit. Mit einer nominellen Leistung von 960 Megawatt wäre das Pumpspeicherkraftwerk Koralpe das leistungsstärkste Kraftwerk der Steiermark. Seit dem Jahr 2013 ist das Projekt bei den betreffenden Gemeinden bekannt. Bei aller Liebe zur erneuerbaren Energieerzeugung stößt das Projekt vor allem bei Natur- und Umweltschutzorganisationen auf immensen Widerstand. Das Kraftwerk wäre ein massiver Eingriff in alpine Freiräume, die ökologischen Zerstörungen wären enorm und unwiederbringlich. Die Gegenseite sieht in dem Kraftwerk naturgemäß eine wirtschaftliche Notwendigkeit, um im europäischen Energie-

markt den Anteil erneuerbarer Energien zu erhöhen und – um das Totschlagargument aktueller Debatten zu bringen – den Wirtschaftsstandort Österreich zu sichern. Neuerdings wird bei Großprojekten dieser Art gerne auch der Klimaschutz vorangestellt und soll die ökologische Notwendigkeit verdeutlichen. Es sind jene Positionen, die sich gerne als umweltfreundlich verkaufen lassen, jedoch gesamtheitlich betrachtet mit einem großen „Aber“ versehen werden müssen.

Der Eingriff in den Naturraum von Projekten dieser Größenordnung ist unbestritten. Im Fall des geplanten Kraftwerks auf der Koralpe müssten mehr als 30 Hektar Wald gerodet werden, eine große Fläche

im oberen Bereich wäre in einem zukünftigen Europaschutzgebiet gelegen. Trinkwasservorkommen, Naturgewässer, ein Hochmoor und die ökologische Artenvielfalt wären in Gefahr. Der Seebach müsste untertunnelt werden, zwei Jahre lang dauert aus dessen Quellen die Befüllung des Beckens. Die naturnahe Schwarze Sulm, auch immer wieder von Kraftwerksprojekten gefährdet, würde ihren wasserreichsten Zufluss im Oberlauf verlieren. Die lokalen ökologischen Auswirkungen wären noch nicht absehbar. Auch für Weitwanderer hätte das Projekt – wenn auch im Vergleich marginale – Auswirkungen. Durch das geplante Gebiet verlaufen beispielsweise der Nord-Süd-Weitwanderweg, der



Noch völlig unverbaut – unser 05er auf der Koralm

E6, die Via Alpina oder der Steirische Landesrundwanderweg. Eine Wegumlegung wäre höchstwahrscheinlich durchzuführen. Das Land Steiermark steht hinter dem Projekt auf der Koralm und versuchte, durch einen Bescheid die Umsetzung ohne Umweltverträglichkeitsprüfung zu ermöglichen. Erst der Verwaltungsgerichtshof schob dieser Vorgehensweise einen Riegel vor. Es ist nicht das einzige Kraftwerksprojekt im österreichischen Alpenraum, das in Kritik steht und Umweltschützer aktiv werden lässt. Der Osttiroler Tauernbach sieht sich ebenfalls von einem Wasserkraftwerk gefährdet. Hier argumentieren die Kraftwerksgegner neben den ökologischen Kritikpunkten außerdem mit einer Schwächung des Tourismus und der regionalen Wirtschaft sowie mit Muren und Hangrutschungen als zusätzlichen Gefahrenquellen. Befürworter argumentieren mit CO₂-Emissions-Horrorzahlen, wenn das Projekt nicht umgesetzt wird. Es scheint, dass die Diskussion um den Klimawandel eine neue Gretchenfrage ins Spiel bringt.

Wie hast du's mit dem Umweltschutz?

Wer den Klimaschutz – so wichtig er auch ist – vor den Umweltschutz stellt und damit jegliche ökologischen Eingriffe in den Naturraum rechtfertigt, hat Umweltschutz nicht verstanden. Die ganzheitliche ökologische Betrachtung neu aufkommender Infrastrukturprojekte muss oberste Priorität haben. Wenn man von der Fragestellung über den generellen Nutzen neuer Großprojekte absieht.

Die scheinbar freien Alpenräume geben Schritt für Schritt ihre landschaftliche Freiheit auf. Es darf dies nicht mit einem Schulterzucken hingenommen werden. Viele Menschen aus der Zivilgesellschaft und Umweltschutzorganisationen zeigen auf, melden sich und nutzen die zur Verfügung stehenden Rechtsmittel. Für diese Menschen ist nicht der finanzielle Profit die Maxime, sondern eine intakte Umwelt. Denn: Geht's der Umwelt gut, geht's dem Menschen gut. Oder so ähnlich.

Naturschutzreferent, Martin Moser

Leserzuschriften

Lieber Herr Kienast,

selten hat mich eine Post so sehr in ihren Bann gezogen wie Ihre Zeitschrift „weitweg“. Zwar hatte ich einen losen Kontakt mit Herrn Fritz Käfer, wusste aber nichts von einem Erscheinen der Zeitschrift für Weitwanderer. Viel Bekanntes wurde ich wieder gewahr wie beispielsweise Herr Martin Moser, den ich noch von seiner Tätigkeit bei Freytag & Berndt und natürlich von seinen zahlreichen Büchern her gut kenne.

Die Berichte in Ihrer Zeitschrift gefallen mir außerordentlich gut, und ich fühle mich durch sie geborgen wie in einer lieben Familie, mit der mich so viel verbindet.

Verwundert und gleichzeitig beglückt hat mich der Bericht von der Jugendreferentin Jasmin Klüber, da sie als Jugendliche bereits so viele Weitwanderungen unternommen hat. Ihre inneren Empfindungen sprechen mir dabei aus der Seele. Bücher über Weitwanderungen haben in meiner Bibliothek einen festen Platz. Ich würde mir wünschen, dass Frau Klüber über ihren Weg von Wien bis zum Cap Finisterra ein Buch herausbringt ...!

Ihnen auch herzliche Gratulation zur Begehung des John Muir Trails in den USA. Bis zum nächsten Mal grüße ich Sie sehr herzlich.

Ihr Peter Weisser.



Das Korälpenhaus im Herbst